

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 79 (2004)
Heft: 11

Artikel: Irak : das Versagen des Siegers
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irak: Das Versagen des Siegers

Die Befriedung des Landes müsste oberste Zielsetzung sein

Die Koalition steht nach ihrem eindrücklichen militärischen, innerhalb eines Monats bei geringsten eigenen Verlusten und grösstmöglicher Schonung der Zivilbevölkerung errungenen Erfolg vor einer äusserst anspruchsvollen Aufgabe, der eigentlichen Befriedung des Landes.

«Die Schwierigkeiten, auf die diese Befriedung seit einigen Monaten stösst, hängen ursächlich zusammen mit den umschriebenen Folgen jahrzehntelanger menschen-

Oberst i Gst Dominique Brunner, Zürich

verachtender Diktatur, der Neigung zum Fanatismus von Teilen der Bevölkerung und der unheilvollen Rolle gewisser eifervollen Prediger, auf die das böse Wort der alten Kommunisten passt, wonach Religion Opium für das Volk sei.

Ungenügende Truppenstärke

Ein wichtiger Faktor ist die Truppenstärke der Koalition. Sie ist ungenügend. Grob 150 000 Truppenangehörige stehen im Irak. Die Durchsetzung von Recht und Ordnung verlangt unter den beschriebenen Umständen mehr Soldaten. Ähnlich wie in Afghanistan haben die Amerikaner den Preis für übertriebene Technikgläubigkeit zu zahlen: Luftwaffe und Marschflugkörper zerschlagen reguläre Verbände in der Tat – was an 1914–1918 gemahnt: «l'artillerie conquiert, l'infanterie occupe», aber eben: «l'infanterie occupe» («Schweizer Soldat 9/01»).

Bessere Zukunft?

Meine oben zitierten Urteile, die ein Jahr oder bald ein Jahr zurückliegen, sind durch die Ereignisse seit etwa sechs Monaten im Irak bestätigt worden. Kleinkrieg oder Guerillakrieg oder hinterhältige Anschläge sind mittlerweile an der Tagesordnung. Sie verursachen nicht nur menschliche Verluste, menschliches Leid, sie erschweren die bitter nötige Erholung der durch jahrzehntelange Korruption und Misswirtschaft heruntergekommenen Wirtschaft und stellen, ganz im Sinn der Aufrührer, eine bessere Zukunft des Landes in Frage. Die gegenwärtig hoch gehenden Emotionen angesichts der mehrfach belegten Auswüchse in amerikanischen Militärgefängnissen im Irak sind primär auf das gravierende Versagen der militärischen Führung, an Ort



Gefahr droht auch der Zivilbevölkerung. US-Soldaten zielen mit ihren Gewehren auf Zivilisten in Najaf, die ihre Häuser verlassen haben, um sich eine sicherere Bleibe zu suchen.

Foto Keystone

und Stelle wie im Pentagon, zurückzuführen, umso mehr als es an Warnungen, nicht zuletzt aus der Armee selbst, nicht gefehlt hat.

Zu schneller Übergang

Aber diese Grausamkeiten sind nicht aus dem Zusammenhang der allgemein un stabilen Lage im Irak herauszulösen. Und diese Unstabilität ergibt sich neben dem angetippten Erbe der Diktatur – geistig-moralische Verwahrlosung – und der Erregbarkeit von Teilen der Bevölkerung eben insbesondere aus den militärischen Dispositionen des Siegers vor einem Jahr: dem schnellen Truppenabbau und dem Streben nach einem möglichst raschen Übergang zur Normalität. Zunächst zur Geografie. Der Irak umfasst 435 000 km² und zählt 24 Millionen Einwohner. Diese Fläche entspricht mehr als zehn Mal dem schweizerischen Territorium. Bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion erachtete man in der Schweiz einen Armeebestand von rund 600 000 Mann als erforderlich! Die Koalition, die binnen grob vier Wochen die irakischen Streitkräfte 2003 niederwarf, wies eine Stärke von rund 470 000 Angehörigen auf, einschliesslich Marine und Luftwaffe. Seit Monaten unterhalten die USA nur noch 135 000 Soldaten im Gebiet. Unter den skizzierten Bedingungen war das sträflich ungenügend. Die Beherrschung vor allem von Agglomerationen ist ausserordentlich kräfteverzehrend, das weiss jeder, der Infanterie geführt hat – eine Gruppe ein Gebäude, ein Zug ein paar Ge-

bäude, eine Kompanie ein Quartier usw., lehrte die Kriegserfahrung.

Nicht vergleichbar mit Deutschland 1945

Eine Studie der RAND Corp., gestützt auf den Kräftebedarf im Kosovo, schloss kürzlich auf 526 000 Soldaten, die nötig seien, um den Irak zu stabilisieren! Die Studie wies darauf hin, dass im besiegten Deutschland 1945 stabile Verhältnisse ab der Kapitulation der Wehrmacht eintraten, in Ost wie West. Dabei darf aber nicht übersehen werden, was ich hinzufüge, dass Deutschland in Trümmern lag und Millionen von Toten zu beklagen hatte. Nichts von dem gilt für den Irak, auf jeden Fall nicht für die Kriegsphase im März bis April 2003, die zwischen 4000 und 5000 Zivilpersonen das Leben kostete.

Das amerikanische Verteidigungsministerium hat in der Bemessung der erforderlichen Kräfte nicht nur seit dem eindrücklichen militärischen Erfolg in der Phase des sozusagen «klassischen» Krieges letztes Jahr versagt. Das Pentagon ging in der Planungsphase vor diesem Krieg zunächst von einem Kräftebedarf von 80 000 Mann Bodentruppen aus. «Preconceptions» nannte Kissinger dies in anderem Zusammenhang, und diese sind schwierig auszurotten. Also ist es nicht verwunderlich, dass Rumsfeld und Wolfowitz bis heute die Augen verschlossen haben vor der dringenden Notwendigkeit einer Verstärkung der Garnison im Irak. Der Präsident würde sie entlassen – wenn er souveräner Oberbefehlshaber wäre. ☒